



Musikalische Menschlichkeit

Nach seinem ersten öffentlichen Konzert im Alter von fünf Jahren nahm Maxim Vengerov seine riesige Weltkarte und markierte jeden Ort, an dem er noch auftreten wollte, mit einer Stecknadel. «Ich wollte überallhin, irgendwohin. Dieser Traum erfüllt sich nun jedes Jahr ein bisschen mehr.» Eine der Nadeln traf wohl auch China. Doch dort war – als Maxim Vengerov zu Sowjetzeiten in Nowosibirsk aufwuchs – klassische Musik aus dem Westen schon seit Jahren verboten. Die westliche Kultur fand im Untergrund statt.

Eines Tages steht Vengerov am Peking-Flughafen und wartet auf seine Abreise. Es ist der Morgen nach seinem Auftritt am siebten Beijing Music Festival, an dem er für seine Beethoven-Interpretation begeis-

tert, ja frenetisch gefeiert wurde. Ein spezielles Erlebnis für einen Künstler, der fest an die kulturübergreifende und verbindende Kraft der Musik glaubt. «Ich spiele für Menschen unterschiedlicher sozialer, nationaler und religiöser Herkunft. In unserer hektischen Zeit, in der die gesellschaftlichen Gegensätze immer grösser werden, fällt mir eines besonders auf: Sobald ich die Bühne betrete, verwandelt sich jeder Konzertsaal in einen Tempel der Kunst. Die Musik bringt eine Botschaft von Einigkeit, Freundschaft und Liebe.»

Diese Botschaft soll auch ausserhalb der Konzertsäle Gehör finden. So hat Maxim Vengerov in seiner Funktion als Goodwill-Botschafter der Unicef für entführte Kindersoldaten in Uganda gespielt, für be-

nachteiligte Kinder in Harlem, für drogenabhängige junge Menschen in Thailand sowie für Kinder aller Ethnien des Balkans.

Die als Soldaten missbrauchten Kinder versammelte er in einem abgegrenzten Winkel Ugandas und verzauberte sie mit einer seiner liebsten Zugaben – der Geschichte vom Stier Ferdinand. Wenn Maxim Vengerov diese klassische Kindergeschichte allein mit Hilfe seiner Violine erzählt, der er eine unglaubliche Vielfalt an Klängen entlockt, ist dies reine musikalische Komik. Dasselbe Stück wird er auf seiner Tournee auch in der Suntory Hall in Tokio zum Besten geben. «Die Musik ist das Esperanto, das jeder versteht. Es ist wirklich faszinierend: Mit Musik lässt sich eine Botschaft vermitteln, für die niemand eine Übersetzung braucht.»



Wie die meisten klassischen Kinder-
geschichten ist auch diese eine Para-
bel. Die 1936 entstandene Erzäh-
lung handelt vom Stier Ferdinand,
der sich strikt weigert, in der Arena
von Madrid zu kämpfen. Das erste
Mal spielte Maxim Vengerov «Fer-
dinand» mit einem Orchester im
Sommer 2004 am Verbier Festival –
im Anschluss an eine Aufführung
von Benjamin Britten's elegischem
Violinkonzert. Britten hatte das
Werk 1938 im Gedenken an die
Menschen komponiert, die im
Kampf gegen General Franco im
spanischen Bürgerkrieg gefallen wa-
ren. Dieser Konflikt markierte den
Beginn von Britten's lebenslangem
Pazifismus.

Mit seiner starken Bühnenpräsenz
fesselt Vengerov das Publikum wie
kaum ein anderer. Doch fordern die-
se pausenlosen Emotionen, die «Ent-
blössung auf der Bühne», wie er es
nennt, nicht ihren Tribut? Im Alter
von 30 Jahren hat er in seinem Beruf
alles erreicht und gilt als einer der
grossen Violinisten unserer Zeit.
Könnte diese Begabung nicht auch
zu einer Last werden und den Geist
der Erschöpfung heraufbeschwören,
dem schon so viele Wunderkinder
zum Opfer gefallen sind?

«Solange die Musik nicht einfach
zur Routine, zu eigentlicher Arbeit
verkommt, kann ich mein Interesse
daran nicht verlieren. Deshalb lerne
ich ständig dazu. Es ist wie bei
einem Bodybuilder: Hört er auf zu
trainieren, werden seine Muskeln

zu Fett.» 2005 gönnt er sich den-
noch eine Auszeit. «Ich brauche et-
was mehr Distanz. Ich will wieder
studieren und mich anderen Din-
gen widmen. Am liebsten würde ich
Unterricht in Jazzvioline nehmen,
weitere Sprachen und Tango lernen.
Ich will mich ständig weiterentwi-
ckeln. Ist man nämlich
mit sich selbst zufrieden,
hat man eine Grenze er-
reicht – und bald keine
Freude mehr an dem, was
man tut.»

Die stete Suche nach neuen
Herausforderungen
scheint zum Nomadenle-
ben und zur Rastlosigkeit
des Eklektikers zu passen. Sogar
seine Finger sind ständig in Bewe-
gung – zu einer Musik, die nur in
seinem Kopfspielt. Maxim Vengerov
hat nicht nur keinen festen Wohn-
sitz. Sein ganzes Leben bis 2008 ist
auf drei A4-Seiten zusammen-
gefasst, der etwas handlicheren Ver-
sion seiner grossen Weltkarte. Die
Fixpunkte in seinem Zigeunerleben
bilden die engen Familienbande und
seine engagierte Arbeit mit jungen
Menschen.

Seit vier Jahren unterrichtet er an
der Musikhochschule des Saarlan-
des in Deutschland. «Der Unter-
richt geht über die Musik hinaus,
manchmal schliesst er auch philoso-
phische oder gar psychologische As-
pekte ein. Diese Vielfalt ist sehr be-
friedigend. In gewissen Lektionen
geht es nicht primär um die Musik,

sondern um die Person, die vor mir
steht.»

«Ich empfinde es als grosses Glück,
dass mich bereits in jungen Jahren
so viele Menschen unterstützten, al-
len voran meine Eltern und Gross-
eltern. Meine Mutter war als Chor-

leiterin an einer lokalen
Schule, wo sie mit 500
Kindern zusammenarbei-
tete, sehr beschäftigt.
Dennoch nahm sie sich
nach einem anstrengen-
den Tag jeweils Zeit, um
mit mir zu üben. So konn-
te ich meine Fähigkeiten
voll entfalten. Ich war
stets von Menschen umge-

ben, die mich prägten und meine
Begabung förderten. Dies waren zu-
nächst meine Lehrer, später renom-
mierte Dirigenten wie Daniel Baren-
boim und Slava Rostropowitsch,
den ich als meinen musikalischen
Vater bezeichnen würde. Schliess-
lich gelangte ich an einen Punkt, an
dem ich mein Wissen weitergeben
wollte. Im Alter von 26 Jahren be-
gann ich zu unterrichten – mein er-
ster Student war 27.»

«Hätte ich die Möglichkeit und die
notwendigen Mittel, würde ich Mu-
sik an jeder Schule als Unterrichts-
fach einführen. Jedes Kind saugt
Musik auf wie ein Schwamm. Wenn
es sich langweilt, treibt es sich auf
der Strasse herum. Das habe ich von
meiner Mutter gelernt. Sie hat die
Kinder von der Strasse geholt und
sie in Musik unterrichtet.»



Derzeit tourt Maxim Vengerov mit dem UBS Verbier Festival Orchestra unter der Leitung von Charles Dutoit durch Asien. Das Orchester besteht aus jungen Musikern zwischen 17 und 29 Jahren aus mehr als 30 Ländern. Mit einem jungen Orchester auf Tournee zu gehen und zu spielen, ist selbst für Profis ein einzigartiges Erlebnis. Die Auftritte sprühen vor Energie, und selbst das Reisen wird wieder zu einem Abenteuer, denn auf einem Flug kommt es durchaus auch mal zu einer Kissenschlacht.

«Als ich das erste Mal vom neuen Orchester hörte, fand ich die Idee brilliant. Für junge Musiker gibt es nichts Besseres. Sie kommen nach Verbier, werden von all diesen Profis instruiert und spielen unter den renommiertesten Dirigenten wie Levine, Dutoit und Gergiev, um nur wenige zu nennen. Und dann folgt die Tournee. Was kann man sich als junger Mensch mehr wünschen? Man eignet sich all dieses Wissen an und entwickelt sich zu einem exzellenten Berufsmusiker. Abgesehen davon ist es eine unvergessliche Erfahrung. Dieses Projekt ist sehr fundiert.»

Eines der jungen Orchestermitglieder, eine Violinistin, ist in Nowosibirsk aufgewachsen. Sie erzählt: «Maxim war unser grosses Vorbild ... und der Grund, weshalb sich so viele von uns für die Violine entschieden haben. Mit ihm zu spielen, ist wie ein Traum, der wahr wird. Einfach unvergesslich.»

Von Benjamin Britten stammt das bekannte Zitat: «It is cruel, you know, that music should be so beautiful.» («Die Schönheit der Musik ist eine Qual.»). Als ultimative Interpretation von Britten's Violinkonzert gilt nach weit verbreiteter Ansicht jene von Maxim Vengerov, der das Werk gemeinsam mit Slava Rostropowitsch aufnahm, seinem Mentor und Britten's engem Freund. Trotz seiner unvergleichlichen Fähigkeit, die Schwermut der Musik zum Ausdruck zu bringen, strahlt Maxim Vengerov mit einem enormen Optimismus auch die Kraft und Bedeutung ihrer Schönheit aus. «Musik ist das wirksamste Mittel zur Förderung von Menschlichkeit.»

Unsere Partnerschaften

Unsere Partnerschaften sollen die Werte vermitteln, an die wir glauben und für die wir stehen. Die Hauptachsen beim Sponsoring stehen im Einklang mit dem, wofür sich unsere Kunden begeistern. Global gesehen konzentrieren sich unsere grössten Engagements derzeit auf Alinghi, das Siegerteam des America's Cup, den Golfsport und klassische Musik.

Das Alinghi-Sponsoring umfasst sämtliche Aspekte des Teams, einschliesslich seiner Vorbereitung auf die Titelverteidigung am America's Cup 2007, während Golf die Partnerschaften mit Top-Turnieren wie THE PLAYERS Championship und dem Evian Masters beinhaltet und Begegnungen zwischen Kunden und Spielern ermöglicht.

Im Bereich klassische Musik unterhalten wir Partnerschaften mit mehreren führenden Ensembles wie dem Boston Symphony Orchestra und dem London Symphony Orchestra.

Wir sind seit bald fünf Jahren Sponsoring-Partner und zugleich Mitbegründer des UBS Verbier Festival Orchestra, das sich international einen ausgezeichneten Ruf für seine Qualität, Lebendigkeit und Spielfreude erworben hat. Dem Ensemble gehören mehr als 100 Musiker zwischen 17 und 29 Jahren aus rund 35 Ländern an. Dirigent des Orchesters ist James Levine, der ebenfalls künstlerischer Leiter der Metropolitan Opera in New York und musikalischer Leiter des Boston Symphony Orchestra ist. Das Orchester ist das Ensemble des Verbier Festival & Academy und startet jeweils im Herbst zu einer internationalen Tournee. Betreut wird es von der Fondation de l'Orchestre de Verbier, die mit der Unterstützung von Nachwuchstalenten kulturelle, künstlerische und musikalische Höchstleistungen fördern will. Maxim Vengerov ist mehrfach mit dem Orchester aufgetreten.

UBS blickt auf ein langjähriges Engagement in zeitgenössischer Kunst zurück. Die UBS Art Collection konzentriert sich auf Werke in Museumsqualität, welche die wichtigsten Strömungen zeitgenössischer Kunst in Europa und Amerika aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts repräsentieren.